



**20.02.2022**  
**Harald Kluge**  
**„Eine zweischneidige Geschichte“**  
zum Anhören: [YouTube](#)

Darum lasst uns alles daransetzen, zu dieser Ruhe Gottes zu gelangen, damit niemand durch Ungehorsam das Ziel verfehlt. Unsere Vorfahren sind uns darin ein warnendes Beispiel. Denn das Wort Gottes ist **lebendig und wirkkünftig** und **schärfer als jedes zweischneidige Schwert** und **durchdringend bis zur Spaltung von Seele und Geist, Mark und Bein** und **richtet die Gesinnungen und Gedanken des Herzens**. Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen; vielmehr ist alles unverhüllt und offengelegt für die Augen dessen, dem wir Rechenschaft schulden.

Da wir also einen großen Hohepriester haben, der die Himmel durchschritten hat, Jesus, den Sohn Gottes, lasst uns am Bekenntnis festhalten! Denn wir haben nicht einen Hohepriester, der nicht Mitleid haben könnte mit unseren Schwachheiten, sondern einen, der in jeder Hinsicht versucht worden ist auf gleiche Weise wie wir, nur ohne Sünde. So lasst uns also mit Zuversicht zum Thron der Gnade hinzutreten, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden, wenn wir seine Hilfe brauchen.

Hebräerbrief 4, 11-16

Liebe Gemeinde!

Freuen Sie sich auch schon so auf den Freedom Day? Also er soll ja nicht so genannt werden. Freuen Sie sich also auf den Tag X, irgendwann im März, oder dann im April oder halt irgendwann? Der Tag der großen Freiheiten wird uns angepriesen, da wo wir alle Masken fallen lassen dürfen. Und die Schulen machen es uns vor, einen Vorgeschmack geben sie uns der Freiheit, die sich viele auf Kosten weniger nehmen werden.

Denn es gibt sie noch immer, auch wenn niemand von ihnen spricht. Die im Dunkeln sieht man nicht, heißt es. Und sie werden „Schattenfamilien“ genannt, ganz offiziell. Was für ein gruseliger Name. Dabei geht es einfach darum, dass sich manche Menschen halt wirklich nicht anstecken sollten, ob Immunsupprimierte, Risikogruppenangehörige. Jene mit Vorerkrankungen kommen anscheinend in den großen allgemeinen Überlegungen nicht mehr vor. Sind sie es jemals, ich weiß es schon nicht mehr. Aber ich weiß, dass hier mit Durchseuchung argumentiert wird und den Parolen „Es ist ja eh meist ein leichter Verlauf.“ „Irgendwann wird es jeden treffen.“ „Irgendwann muss ja Schluss

sein mit den ganzen Einschränkungsmaßnahmen.“ Die hält ja keiner mehr aus. Daran hält sich ja keiner mehr.

Richtig, wir halten uns nicht mehr daran, dass wir uns immer klar vor Augen die Situation der Vulnerablen halten sollen, wie sie genannt werden. Die Vulnerablen, die ohne Lobby könnte man sagen, oder die mit einer kleinen unbedeutenden Lobby. Zumindest ist sie nicht so stark wie jene des Tourismus und der Hotellerie und aller anderen, die selbstverständlich meinen, es muss a End haben mit den Vorschriften. An die hält sich ja keiner mehr, das schert ja keinen mehr. Sollte es aber, damit wir uns darum scheren.

Ich hab mich schon immer gewundert, weshalb es für Schülerinnen und Schüler, die derzeit nicht in die Schule geschickt werden, weil sie oder ihre Angehörigen eben keinesfalls einem Risiko ausgesetzt sein sollten, kaum Unterstützung gibt.

Über die wird nicht geredet, oder zumindest nicht bei den Pressekonferenzen und den manchmal überraschenden Verlautbarungen. Mehr als 10.000 Schattenfamilien soll es allein in Österreich geben, die dem Risiko einer Infektion so gut es geht ausweichen müssen.

Aber wir lassen jetzt mal die Masken fallen, weil es leiwand ist, endlich oben ohne zu shoppen, herum zu wandeln und auch lernen zu können. Einige meiner Schülerinnen wollen an den FFP2-Masken festhalten, es aus Eigenschutz und Fremdschutz weiterhin so pflegen wie bisher. Sie lassen sich gerne „Maskenfetischisten“ nennen. Auch wenn sie auf das Gendern bestehen: „Maskenfetischistinnen“.

„Die Reife einer Demokratie erkennt man daran, wie sie mit ihren hilfsbedürftigen und schutzbedürftigen Menschen umgeht.“ An diesem Maßstab gemessen, gilt dann wohl auch:

Jedes Mal, wenn wir uns für eine einschneidende Veränderung entscheiden lassen wir vor Gott nicht nur die Masken, sondern alle Hüllen fallen. Vor Gott stehen wir unverhüllt, pudelnackert da. Nicht um uns zu beschämen, werden wir da vorgeführt. Es geht um unser Innerstes, das zum Äußersten gekehrt wird, durchleuchtet werden soll. Unsere Gesinnung ist bei allem, was wir tun und entscheiden, auf dem Prüfstand. Natürlich können wir lernen und unsere Meinungen ändern und aus Einsicht getroffene Entscheidungen später als Fehler erkennen. Und Gott wird der Letzte sein, der uns bei ehrlicher Reue einen Strick daraus drehen wird. So gesehen ist es wie beim Aufdeckerjournalismus. Es hat eine wichtige reinigende Wirkung, wenn es denn nur angenommen wird und zu Änderungen führt.

Und wie wird gerichtet? Mit einem scharfen Wort. Fälschlicherweise hat man lange geglaubt und in einigen Ländern ist es heute noch so, dass es fürs Richten auch Schwerter und Folterinstrumente braucht. Die Kirchen haben das Fegefeuer und das Höllenfeuer erfunden, um mit Qualen vor Augen die eingeschüchterten Gläubigen an der Nase dahin führen zu können, wo man sie haben wollte.

Gottes Wort ist schärfer als Jalapeno-Schoten. Aber es ist eben nicht ritzend im eigentlichen Sinne. Ja, Gottes Wort sei schärfer selbst als die höllischste Chilischote Carolina Reaper mit ihren 2,2 Millionen Scoville. Aber Gottes Wort schickt nicht in die Hölle. Es will uns davor bewahren, dass wir denken, in der Hölle zu sein oder geradewegs auf dem Weg in die Hölle unterwegs zu sein.

Gottes Wort ist schärfer als jedes zweischneidige Schwert, als jedes japanische Katana-Schwert, und natürlich als jedes römische Gladium, das die Autoren im Blick gehabt hatten. Gottes Wort ist schärfer als die CRISPR CAS Methode, die sogenannte GEN-Schere, die erlaubt DNA, unsere Bausteine des Lebens, aufzuschneiden. Schärfer sogar als Kernspaltung.

Gottes Wort ist richtend, im Sinne von kritisch und skeptisch. Hier wird dieser sperrige Text beim Brief an die Hebräer im Neuen Testament, von einem Autor, den wir nicht kennen, in einen Kontext hinein, den wir auch nur vermuten können, spannend und brandaktuell.

Gottes Wort – Gottes Geist – das sind die Zutaten für den Aufdeckergeist, den es braucht, um alles ans Licht zu bringen.

Gottes Wort wird uns geradezu angepriesen, in eindrücklichen Worten beschrieben. Und es heißt: Gottes Wort kann sich niemand verschließen. Es sind die Eigenschaften dieses Wortes, das viel mehr ist als nur Buchstaben und Wörter, die ausgesprochen oder gehört oder gelesen werden.

„Das Wort Gottes ist **lebendig und wirkkräftig** und **schärfer als jedes zweischneidige Schwert** und **durchdringend bis zur Spaltung von Seele und Geist, Mark und Bein** und **richtet die Gesinnungen und Gedanken des Herzens.**“

Gottes Wort ist lebendig, es verändert sich, wirkt in die Zeit und in meine und unsere Situation hinein. Das „Wort“ sind keine starren Formeln, nichts, das sich in Büchern, Regelwerken, Kirchengesetzen etwa abbilden lässt. Denn Gottes Wort lässt sich nicht einfangen. Es muss immer neu entdeckt werden. Wo ich Gottes Wort höre, wahrnehme, und es bleibt klanglos, farblos, uninteressant, fad, da ist es nicht. Gottes Wort wirkt, ist energetisierend, energisch. Leider hat sich da die Esoterik fast so mit einem Copyright draufgesetzt. Auch im christlichen und jüdischen und muslimischen Leben wirkt Gottes Wort in das Leben von uns Menschen hinein und das mit Kraft und Energie und

Power und Lebenskraft. Wo kommt unsere Energie, unser Antrieb, unsere Entschlossenheit oder auch Durchhaltevermögen oder auch das sich in eine Situation Fügen her? Von Gott. Aber nicht nur das, sondern Gottes Wort hat eine ganz wichtige Bedeutung im Bereich der Kritik und Skepsis. Wir sollen skeptische und kritische Geister sein, weil Gott es auch ist.

„Den Zweifelnden erdrückt es, den Glaubensfrohen beglückt es!“ Das ist die Zweischneidigkeit von Gottes Wort. Und manchmal sind wir die Zweifelnden und frage ich mich selbst: Hab ich das jetzt richtig und gut gemacht? Hab ich das Richtige gesagt, gedacht, gemeint? Das Zweifeln liegt uns eben als Geschöpfe Gottes im Blut. Schon Eva und Adam haben sich die Freiheit genommen, vom Baum der Erkenntnis zu naschen. Und sie lernten, Richtig und Falsch zu unterscheiden. So gesehen hatten sie die erste Lektion im Fach ETHIK und erkannten bald, dass es kein Paradies sondern eher eine Wunschvorstellung, eine Illusion ist, ja richtig weitergedacht eigentlich fast die Hölle sein muss. Wie Kleinkinder, deren moralisches Gewissen erwacht, müssen sie sich vorgekommen sein. Was wäre wohl geschehen, hätten sie von den Früchten vom Baum des Lebens gegessen? Wir werden es nie erfahren.

Sie lernten so wie wir scharf zu unterscheiden, zwischen dem was wahrhaft, richtig und lebensfördernd und dem was zerstörerisch, verlogen und betrügerisch ist.

Ihre kritische Sicht auf die Dinge ist erwacht und wie wir wissen, macht es einem das Leben nicht unbedingt einfacher, wenn man alles hinterfragt. Gottes Wort teilt, richtet, schneidet und trennt. Mit der Seele entscheiden wir zwischen einer vernünftigen und einer unvernünftigen Sicht der Dinge. Mit dem, was wir sagen und ausdrücken oder eben nicht sagen, sind wir immer an der Grenze von Lüge und Wahrheit. Und mit unseren Sinnen können wir unterscheiden zwischen dem, was wir erfassen und dem, was uns verborgen bleibt.

So schneidet das Wort Gottes uns durch Mark und Bein, bis ins Innerste, und kehrt es zum Äußerten nach außen. Keine schöne Erfahrung. Es ist wie eine Nabelschau, ein Selbsterkenntnistrip. Gottes Wort geht uns an die Nieren.

Und die Zweischneidigkeit von Gottes Wort liegt in unserer eigenen Sichtweise begründet. Wir können auch schwanken zwischen der schöpferischen und lebendig machenden Wirkung und der zerstörerischen und vernichtenden Wirkung. Gottes Wort, Gottes Stimme kann mir erscheinen als verheißungsvoll, ermutigend, erfrischend, energetisierend. Oder es erreicht mich in einer Stimmung, in der ich es als abschreckend, als drohend, beängstigend, als zu groß, als einschüchternd

empfinde.

Es ist und bleibt Gottes Wort und ist und bleibt zweischneidig. Die Bibel ist das Buch, in dem Gott zu Menschen spricht, sie anspricht, und die Bibel beschreibt wie Menschen darauf reagieren. Eva, Adam, Jakob, Sarah, Mose, Mirjam, der Pharao, Könige und Königinnen, Richter und Richterinnen, Prophetinnen und Propheten und die Menschen, die deren Worte hörten.

Gott spricht die Menschen an und daher muss Religion auch ansprechend sein. Das Wort soll nicht nur vorgelesen, nicht nur gesprochen und geschrieben, sondern mit Leben erfüllt werden. Ein Ausdruck davon sind die Feiern der Sakramente, die Taufen, die Abendmahlsfeiern, aber auch die Trauungen und Konfirmation und die Abschiedsgottesdienste. Aber Gottes Wort trifft auch im Alltag, 24/7, jederzeit bei uns auf. Und manchmal hören wir es, macht es sich hörbar und manchmal hören wir nichts, sind verstockt und mit anderem viel zu sehr beschäftigt.

Warum soll uns Gott eigentlich auch verstehen können? Interessiert es Gott, was wir hier eigentlich tun in unserem kleinen einfachen Leben? Ja, ganz sicher. Gott denkt so wie beim Propheten Jesaja 63 ausgesprochen: »Sie sind mein Volk, meine Kinder, sicher werden sie mich nicht enttäuschen!« Und so half und hilft er Menschen aus ihrer Not. **„Denn wenn sie in Bedrängnis waren, litt auch Gott. ... Er befreite sie damals vor langer Zeit, weil er sie liebte und Mitleid mit ihnen hatte.** Er nahm sie auf die Arme und trug sie Tag für Tag.“

Der Prophet lässt das Volk fragen: „Herr, schau doch herab vom Himmel, von deinem heiligen und majestätischen Thron! Warum setzt du dich nicht mehr mit ganzer Kraft für uns ein? Wo sind deine großen Taten? Warum hältst du dich zurück? Schlägt dein Herz nicht mehr für uns? Ist deine Liebe erloschen?“

Gott weiß, wie sehr wir leiden können, und wie sehr Menschen und Tiere gelitten haben. Gott weiß nicht nur, sondern wie es im Hebräerbrief heißt: Er leidet mit, fühlt mit, sympathisiert mit uns. Nichts davon trifft das Gemeinwohl zur Gänze. Mit Jesus hat Gott sich für uns mitten ins Leben gewagt und musste Schreckliches durchstehen. Auch die Versuchungen werden angesprochen und an Jesus und seine uns überlieferte Geschichte gedacht: Jesus wurde versucht von dem Angebot, Macht zu ergreifen, zu zweifeln und zu verzweifeln, die Natur auszuhebeln, sich auf die Seite der Mächtigen zu stellen. Aber Jesus selbst sagt: Ich bin nicht zu den Gesunden gekommen, sondern die Kranken und Schwachen hat er im Blick, sind in Gottes Scheinwerferlicht.

Gott wird da sein, wenn wir seine Hilfe brauchen. Bei Gott finden wir ganz bestimmt Gnade und

Barmherzigkeit. Auch wenn wir sie auf dieser Welt oft vergeblich suchen oder schon ganz genau hinsehen müssen, sollten wir sie gerade dort suchen, wo wir es nicht vermuten.